

selbst den bernsteinfarbnen Strich
in das Aug der Katz.« (*Poeta Creator*)

6. Schlußstein

Die Grundspannung Werner Bergengruens steigt auf zwischen zwei archetypischen Polen, die schwer zu balancieren sind – nicht nur für ihn, sondern von Grund auf: zwischen dem Zauber der Welt und ihrem göttlichen Überwinder. Es ist in der heutigen »Weltfrömmigkeit«, die auf ihre Weise die grüngewandete neualte Göttin Natur anzubeten drängt, entscheidend, die Balance auch auf den zweiten Pol zu richten, der mehr ist als Natur, nämlich auf ihren Urheber, Bändiger, der die bloße Natur löst. Der große Zeitgenosse Bergengruens Teilhard de Chardin (1881-1955) hat selbst zwischen beiden eine lebenslange Balance versucht und bestanden. »Unwiderstehlich liebe ich, was Deine fortwährende Mithilfe mir täglich zur Wirklichkeit hinzuzufügen erlaubt. Diesen Gedanken, dieses greifbare Kunstwerk, diese Harmonie von Tönen, diesen ganz bestimmten Ausdruck der Zuneigung, den köstlichen Anflug eines Lächelns oder eines Blickes, alle diese neuen Schönheiten, die in mir und um mich erstmals auf dem menschlichen Antlitz der Erde erscheinen, ich liebe sie wie Kinder, von denen ich einfach nicht glauben kann, daß sie in ihrem Fleisch vollständig sterben werden. Wenn ich glaubte, die Dinge würden für immer verwelken, hatte ich ihnen denn jemals das Leben gegeben?« (*Le Milieu divin*)

Bergengruen hat Leben gegeben, nicht das einfache, sondern das umkämpfte, um hohen Preis bezahlte. Deswegen noch einmal, mit der Genauigkeit des Kostbaren:

»Alle Dinge fügte ich
an den rechten Platz,
selbst den bernsteinfarbnen Strich
in das Aug der Katz.«

Robert Schuman

Von Gisbert Kranz

1. Ein zu kanonisierender Laie

Trotz der schon oft, auch auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, vorgebrachten Kritik an der Kanonisationspraxis der Kirche hat sich in den letzten Jahrzehnten nichts an ihr geändert. Nach wie vor werden fast ausschließlich Priester und Ordensleute selig- oder heiliggesprochen. Aber da im Juni 1990 die Kirche Frankreichs offiziell den Seligsprechungsprozeß Robert Schumans eröffnete und da es nun möglich ist, dieses Verfahren

auch bei der römischen Kurie zu beschleunigen, dürfen wir hoffen, bald einen Laien im Kalender zu sehen: den 1963 verstorbenen französischen Staatsmann.

Robert Schumans Reden waren glanzlos, trocken und langweilig, seine Zeitungsartikel schwerfällig. Auch sein Aussehen war wenig anziehend. Hager und kahl, hochgewachsen, aber gebeugt, mit langer, klobiger Nase und abstehenden Ohren, erschien dieser wenig fotogene Mann den Fernsehleuten uninteressant. Um so lieber stürzten sich die Karikaturisten auf ihn, denen er es wahrlich leicht machte. Histrionische Begabung fehlte ihm, und er versuchte erst gar nicht, sich theatralisch in Szene zu setzen. Und doch war dieser unscheinbare, schüchterne Mensch, dem es an Rednergabe und an effektvollem Auftreten gebrach, einer der erfolgreichsten Staatsmänner des Jahrhunderts, bewundert als »Vorbild«¹ und gepriesen als »Architekt des neuen Europa«.²

Welche Eigenschaften und Fähigkeiten verhalfen ihm zum Erfolg? War er ein Theoretiker, dessen Ideen bahnbrechend wirkten und die Zukunft zu gestalten halfen? Keineswegs. Nichts in seinem Gedankengut ist originell. Selbst das großartige Werk, dem man seinen Namen gab, der Schumanplan, ist nicht *seine* geistige Leistung, sondern die von Jean Monnet. Aber Schuman hat den Plan durchgesetzt. Warum gelang ihm dies?

Hatte dieser Mann, der weder Demagoge noch Doktrinär war, wenigstens den Machttrieb, der Politiker zu stimulieren pflegt? Nicht in dem Sinne, daß er nach Machtstellung trachtete, um sich selbst zu verwirklichen und sich einen Namen zu machen. Ehrgeiz fehlte Schuman völlig. Er suchte weder Volkstümlichkeit noch Ruhm. Bescheiden und schlicht ließ er seine Person hinter den Aufgaben, die zu bewältigen waren, ganz zurücktreten. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte der Schumanplan Monnetplan geheißen. Aber letztlich war ihm auch das gleichgültig, wichtig war nur der Plan selbst. Was zählte, das war die Lösung eines Problems, von der die Zukunft der Menschheit abhing.

Diese Lösung konnte weder durch rhetorische Künste noch durch Prestigedenken erreicht werden, sondern nur durch Sachverstand, Weitblick, Kühnheit, Ausdauer und Beharrlichkeit – Eigenschaften, die Schuman in reichem Maße besaß. Hinzu kamen Pflichtbewußtsein, Selbstlosigkeit, Menschenkenntnis, Diskretion und eine hohe Intelligenz. Wenn man den Unterschied zwischen einem Politiker und einem Staatsmann dahingehend bestimmen will, daß der Politiker von der Politik lebt, der Staatsmann dagegen für den Staat lebt, daß jener sich bedient, dieser aber dient, dann war Robert Schuman kein Politiker, sondern ein Staatsmann.

Er war ein nüchterner Realist und hatte, was manchem Politiker fehlt: Augenmaß. Er konnte schweigen, aber nicht lügen. Er war die Aufrichtigkeit in Person. Wohl eignete ihm eine gewisse Bauernschläue, die im harten politischen Geschäft oft genug angebracht ist. Er überredete nicht durch schöne Worte, sondern überzeugte allein durch die Kraft seiner Argumente und durch seine Redlichkeit. Es lag ihm nicht, die Prinzipien, nach denen er handelte, elegant und griffig zu formulieren; aber er hat an diesen von ihm als gültig erkannten Prinzipien unerschütterlich festgehalten.

1 Robert Schuman – Christlicher Demokrat und Europäer. Aktualität eines Vorbilds, hrsg. v. der EVP-Fraktion des Europäischen Parlaments. Melle 1988; Robert Schuman, Europäer aus christlicher Verantwortung, hrsg. v. H. A. Lückner. Vallendar-Schönstatt 1992, mit Beiträgen von R. Guardini, F. Mauriac, J. Stimpfle, H. A. Lückner, G. Audisio, H. A. Schwarz-Liebermann von Wahlendorf, E. Ludwig, N. Schmelzer, P. Werner, E. Klepsch, A. Toepfer, L. Tindemans u.a.

2 R. Mittendorfer, Robert Schuman – Architekt des neuen Europa. Hildesheim 1983.

2. Zwischen den Erbfeinden

Robert Schumans Vater war Lothringer, der im Kriege 1870/71 als französischer Soldat diente. Als seine Heimat dem Deutschen Reich einverleibt wurde, hatte er Gelegenheit, für Frankreich zu optieren. Da er das nicht tat, erhielt er die deutsche Staatsangehörigkeit. Doch blieb er nicht auf dem Territorium des Bismarck-Reichs, sondern ließ sich als wohlhabender Rentner in Luxemburg nieder. Dort heiratete er eine Luxemburgerin, deren Vorfahren und Verwandte im Elsaß lebten. So wurde sein Sohn Robert in Luxemburg geboren, als deutscher Staatsangehöriger mit lothringischen und elsässischen Vorfahren und mit Vettern in Belgien. Seine Muttersprache war das Luxemburger Platt, Letzeburgisch. In den Schulen und Kirchen, die Robert besuchte, wurde Deutsch gesprochen. Das Großherzogtum Luxemburg gehörte zum Deutschen Zollverein, seine Wirtschaft und Kultur waren eng mit Deutschland verbunden. So absolvierte Robert Schuman seine juristischen Studien an deutschen Universitäten. Nachdem er *summa cum laude* zum Dr. jur. promoviert und sein Assessor-Examen abgelegt hatte, eröffnete er als Advokat ein Büro in Metz. Die Hauptstadt Lothringens blieb fortan seine Wahlheimat.

Als 1914 wieder ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich begann, mußte Robert Schuman deutscher Soldat werden. 1908 war er aus gesundheitlichen Gründen vom Militärdienst befreit worden, und auch jetzt brauchte er, als nur garnisonsverwendungsfähig eingestuft, nicht bei der kämpfenden Truppe zu dienen, sondern blieb – als einfacher Soldat – auf einer Kasernenschreibstube in der Heimat. Nach wenigen Monaten durfte er die Uniform ablegen und kam als Hilfsarbeiter in die Zivilverwaltung nach Boulay. Schuman stand zwischen zwei Kulturen, die ihm beide vertraut und wert waren, und er litt unter dem Krieg zwischen den beiden Ländern. Hüben wie drüben hatte er Freunde. Er enthielt sich jeder entschiedenen Äußerung für oder gegen eine der sich bekämpfenden Nationen.³

Als nach dem Ersten Weltkrieg Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich fiel, wurde Robert Schuman, nachdem er 34 Jahre lang deutscher Staatsangehöriger gewesen war, französischer Bürger. Um die Interessen seiner lothringischen Heimat in Paris zu vertreten, wurde er Abgeordneter in der Deputiertenkammer für das teils deutschsprachige, teils frankophone Departement Moselle. Das Erlebnis des blutigen Streits zwischen den Erbfeinden Deutschland und Frankreich, der so sehr in sein und seiner Familie Leben eingegriffen hatte, war die grundlegende Erfahrung, die Schumans politische Tätigkeit herausforderte. In diesem Völkerzwist sah Schuman ein Übel, das zu beseitigen er jede Anstrengung auf sich nehmen wollte und auch Schmähungen ertrug. Ein politischer Gegner beschimpfte ihn im Parlament als *boche*, weil er die feldgraue Uniform getragen hatte. Unter den Deputierten, die alle noch vor kurzem in horizontblauer Uniform gegen die Deutschen gekämpft hatten, mußte diese Beleidigung vernichtend wirken. Nachdem Deutschland und Frankreich sich 1939-1945 abermals bekriegt hatten, spannte Schuman alle seine Kräfte an, um einen solchen mörderischen Konflikt ein für allemal unmöglich zu machen.

3 Vgl. C. Pennera, Robert Schuman – La jeunesse et les débuts politiques d'un grand Européen. Sarreguemines 1985.

3. Die geistigen Quellen

Niemand war so befähigt, zwischen beiden Nationen zu vermitteln wie Robert Schuman, und zwar aufgrund seiner gründlichen Kenntnis beider Kulturen und aufgrund seines Fachwissens in finanziellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen. Seine Spezialgebiete waren Zivilrecht und Handelsrecht, das deutsche ebenso wie das französische. Hinzu kamen die Erfahrungen, die er in seiner Rechtsanwaltspraxis auf dem Feld der Industrie und Wirtschaft sammelte. Doch blickte er über den Tellerrand seiner Disziplin hinaus. Schon als Student in Berlin und München begnügte er sich nicht damit, an juristischen Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Sein Testatheft dokumentiert die Weite seiner Studien. Schuman belegte auch Nationalökonomie bei Adolf Wagner, Gustav Schmoller und Lujo von Brentano, griechische Staatslehre bei Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Staatsphilosophie bei Georg von Hertling und »Deutsche Dramatiker des 19. Jahrhunderts« bei Erich Schmidt.⁴ In Berlin bestand er auch eine Prüfung in Philosophie.

Schuman war einer der raren Politiker, die sich Zeit nehmen, Bücher zu lesen: außer Fachliteratur auch Dichtung und historische, philosophische und theologische Werke. Seine Lieblingsautoren waren Henri Bergson, Jacques Maritain, Maurice Blondel, Thomas von Aquin, Juan de la Cruz, Shakespeare und Thomas Mann. In seiner Freizeit stöberte er gern in Antiquariaten. Er sammelte seltene Ausgaben und Handschriften, vor allem aus dem Bereich der französischen und deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Seine 8 000 Bücher und 4 000 Autographen wurden 1965 in fünf Auktionen in Paris und Metz versteigert. Die Kataloge dieser Auktionen dokumentieren die vielseitigen Interessen Schumans.⁵ Diese Schätze waren ihm mehr als bloß dekorative Statussymbole. Mit Bedacht gewann Schuman einen Bildungshorizont von beträchtlicher Weite. Er verfügte nicht nur über Wissen, das sich instrumentalisieren ließ; er hatte Weisheit, Einsicht in umfassende Zusammenhänge, und diese Einsicht ermöglichte ihm, das einzelne richtig einzuordnen und zu bewerten.

Abgesehen von seiner erstaunlichen Belesenheit war Schuman kultiviert auch in einem tieferen Sinn des Wortes: Seine Manieren waren untadelig. Seinen Umgang mit Menschen kennzeichnete eine große Höflichkeit, gleich welchen Ranges die Person war, mit der er gerade zu tun hatte. Er konnte gut zuhören. So ernst gewöhnlich sein Gesicht wirkte, konnte er doch im Freundeskreis herzlich lachen oder andere mit Sarkasmus oder Humor zum Lachen bringen.

Bei aller Aufgeschlossenheit und Umgänglichkeit war Schuman sein Leben lang zutiefst einsam. Warum er Jungeselle blieb, wissen wir nicht. Wenn die Rede darauf kam, pflegte er das Thema mit einem Scherz zu erledigen: Er ziehe es vor, statt mit einer Frau mit der Politik verheiratet zu sein; diese sei zwar ebenso anspruchsvoll wie jene, aber weniger eifersüchtig. Der zölibatäre Lebensstil gab Schuman die Freiheit und die Kraft, sich ganz den politischen Aufgaben zu widmen. Die Gefahr, in die verheiratete Politiker so schnell geraten, nämlich unter der Bürde der Geschäfte eines Abgeordneten oder eines Ministers ihre Frau und ihre Kinder zu vernachlässigen, bestand

4 Vgl. V. Conzemius, Robert Schumann, Christ und Staatsmann. Hamburg/Fribourg 1986, S. 25.

5 Dazu F. Hellwig, Überwindung der Grenzen – Chancen des Föderalismus? Robert Schuman zum Gedenken. Melle 1986, S. 9.

für Schuman zu keiner Zeit. Im übrigen war Robert Schuman einer jener Menschen, die das Bedürfnis haben, sich in kurzen Abständen in die Einsamkeit zurückzuziehen. Sein seelisches und geistiges Leben konnte sich nur in der Innerlichkeit entfalten. Und hier ist der tiefste Grund seines Wesens: lebendiger Glaube.

Die Lektüre der Kirchenväter, der Mystiker und der Klassiker der Spiritualität pflegte er nicht, um kulturgeschichtlich reizvolle Quisquilien zu sammeln, sondern um sein persönliches geistliches Leben anzuregen und zu vertiefen. Über die Schriften und Tagebücher großer Heiliger, vor allem über die Bibel meditierte er. Der Betschemel in seinem Arbeitszimmer war im Laufe der Jahre abgenutzt. Fast täglich nahm er an der heiligen Messe teil; er lebte bewußt aus dem Geheimnis, daß die Hingabe Gottes an den Menschen in der Eucharistie die Hingabe des Menschen an seine Mitmenschen bewirkt.

Daß Schuman nicht, wie so viele katholische Politiker, Katholik war lediglich im Sinne einer Partei- oder Gruppenzugehörigkeit, sondern im Sinne eines gläubigen und frommen Menschen, ist in erster Linie auf die religiöse Erziehung im Elternhaus zurückzuführen. Nicht zu unterschätzen ist das katholische Milieu im damaligen Luxemburg: solide Christenlehre und die Gewöhnung an fromme Übungen. Als 1909 Jeanne d'Arc zur Ehre der Altäre erhoben wurde, war es selbstverständlich, daß Robert Schuman mit seiner Mutter nach Rom pilgerte, um der Seligsprechung beizuwohnen.⁶ Schumans Leben aus dem Glauben wurde gestützt und gefördert durch die vielen katholischen Vereine, in denen er ein höchst aktives Mitglied war. Als er in Bonn sein juristisches Studium begann, trat er sofort am Anfang seines ersten Semesters dem Wissenschaftlichen katholischen Studentenverein *Unitas* bei. Stärker als alle anderen katholischen Studentenverbindungen pflegte die *Unitas* das geistige und religiöse Leben. Regelmäßig versammelten sich die Bundesbrüder zu gemeinsamen Gottesdiensten, Einkehrtagen und theologischen Vorträgen. Ihr Wahlspruch lautete: »In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.« In dieser Gesinnung und im gelebten Glauben bestärkten sich die Unitarier gegenseitig. Robert Schuman fühlte sich offensichtlich wohl in diesem Kreise. Als er an die Universität München wechselte, suchte und fand er sofort Anschluß an den dortigen *Unitas*-Verein und versah in ihm das Amt des Bibliothekars. In der Berliner *Unitas* übernahm er die Charge des Schriftführers. Ebenso aktiv war er während seiner Straßburger Semester in der dort blühenden *Unitas*.⁷ In Metz schloß er sich dem Altherrenzirkel an und übernahm das Amt des Schatzmeisters. Wie sein Brief vom 5. Mai 1955 an die Bonner *Unitas* bezeugt, blieb Schuman sein Leben lang seiner Verbindung treu.

Mit Bundesbrüdern aus der *Unitas* konnte Schuman zusammenarbeiten, als er sich in Metz, meist auf diözesaner Ebene, in katholischen Organisationen engagierte: im Hauptkomitee zur Durchführung des 60. Deutschen Katholikentags, der 1913 in Metz stattfand, im Deutschen Caritasverband und als Präsident des Diözesanverbands der Katholischen Jugend. Auch mit den Anfängen der liturgischen Bewegung war er verbunden, traf den jungen Romano Guardini und nahm an liturgischen Tagungen in Beuron und Maria Laach teil, wo er Heinrich Brüning begegnete, dem späteren Reichskanzler und Vorsitzenden der Zentrumspartei. Besonders rührig war der junge Rechts-

6 Vgl. R. Poidevin, *Robert Schuman homme d'Etat*. Paris 1986, S. 17 (die Standardbiographie).

7 Vgl. *Unitas* 126 (1986), Aug./Sept., S. 90-97.

anwalt Schuman in der christlich-sozialen Bewegung. Er war Mitglied der Vinzenz-Konferenz und des »Volksvereins für das katholische Deutschland«. 1910 trat er auch der Görres-Gesellschaft bei.

Viele der genannten Vereinigungen waren aus dem Kulturkampf unter Bismarck hervorgegangen, der in der katholischen Minderheit des Deutschen Reiches den Widerstandsgeist gegen staatliche Repression geweckt hatte. Diese Katholiken wollten, weil sie gläubige Christen waren, sozial sein; und weil sie sozial waren, wollten sie aktive Staatsbürger sein. Politisches und soziales Engagement faßten sie nicht als eine Sache persönlichen Ehrgeizes auf, sondern als sittliche Pflicht. Die Parolen wacher Katholiken hießen »Katholische Aktion« und »Laienapostolat«. Dieser Geist beseelte die Vereinigungen, denen Schuman sich zugesellte. Dieser Geist prägte sein eigenes Denken und Tun. Bezeichnend ist das Thema, über das der junge Robert Schuman einen Vortrag hielt: »Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts«. Diese Überschrift entspricht wörtlich dem Titel eines um die Jahrhundertwende lebhaft diskutierten Buches von Herman Schell.

4. Politik aus Verantwortung

Wenige Monate nach seiner Wahl in die Kammer der Deputierten bekannte Schuman in einem Brief: »Nicht Ehrgeiz treibt mich an. Wie sehr hätte ich es vorgezogen, mich meinem Beruf zu widmen, religiösen und sozialen Werken, meiner Familie! Aber es gibt Pflichten, denen man sich nicht entziehen kann.«⁸ Das Hauptmotiv seines politischen Wirkens war sein christlicher Glaube. Nicht, als habe er Geistliches und Weltliches, Staatliches und Kirchliches vermischt. Er war kein Klerikalist. Als die *Lothringer Volkszeitung* verlangte, daß auf der Kandidatenliste ein Geistlicher stehe, protestierte Schuman dagegen und schickte eine Kopie seines Briefes an den Bischof: Im Parlament die kirchlichen Einrichtungen zu verteidigen, bedürfe es keiner Priester.⁹ Zwar pflegte Schuman gute Beziehungen zum Klerus und zur Hierarchie, aber er war nicht deren Handlanger und Knecht. Gewiß trat er für die Rechte der Kirche ein, sah aber darin nur eine von vielen Aufgaben, denen er verpflichtet war. In einem Vortrag während der Sozialen Woche in Rouen 1938 erklärte Schuman: »Die Kirche hat nicht im einzelnen zu bestimmen, welches die praktischen Maßnahmen der staatlichen Gewalt sein sollen. Aber sie zieht eine Grenze, die sie von keinem überschreiten läßt, ohne daß sie protestiert. Und diese Grenze ist die Freiheit des einzelnen und die Freiheit der Familie.«¹⁰ Diesen Gedanken wiederholt Schuman in seinem politischen Testament *Für Europa*.¹¹ »Der Schlüssel dieses ganzen Buches ist und bleibt das Kapitel, in dem Robert Schuman die Rolle des christlichen Gedankens in unserer Kultur darstellt.«¹²

8 C. Pennera, a.a.O., S. 45f.

9 R. Poidevin, a.a.O., S. 45f.

10 C. Pennera, a.a.O., S. 180.

11 Robert Schuman, *Pour l'Europe*. Paris ²1964, S. 64-65, 73; deutsch: *Für Europa*. Hamburg/Genf/Paris 1963.

12 H. Beyer, *Pourquoi Robert Schuman a publié 'Pour l'Europe'?*, in: *France-Forum* 52 (1963), S. 36.

Schuman lehnt Theokratie, heilige Kriege und Fanatismus ab.¹³ In einer Gesellschaft, in der Gläubige und Nichtgläubige nebeneinander wohnen und zusammenarbeiten, müsse der Staat religiös neutral und tolerant sein. Aber: »Wollte man dem Christentum nur die Ausübung des Kults und die Pflege der Wohlfahrt zugestehen, so hieße das seine Sendung in seltsamer Weise zu verkennen und zu beschränken. Das Christentum ist eine Lehre, welche die sittliche Pflicht auf allen Gebieten in ihren wesentlichen Zügen festlegt. Ohne für die praktischen Probleme eine unfehlbare Lösung vorschlagen zu wollen, ... arbeitet die Kirche darauf hin, die Hauptanliegen der menschlichen Person zu wahren: Freiheit, Würde, Entfaltung. Sie widersetzt sich allem, was diese behindern könnte. Somit widersetzt sie sich allen totalitären Regimen, der rechten wie der linken Richtung. Durch aufsehenerregende Rundschreiben hat Pius XI. nacheinander Hitler, Mussolini und Stalin verdammt, als sie noch auf dem Gipfel ihrer Macht standen und den demokratischen Regierungen widerrechtliche und für den Frieden gefährliche Zugeständnisse abzwangen.«¹⁴

Schumans erste Rede in der Deputiertenkammer 1920 war eine Verteidigung christlicher Gewerkschaften: »Der Katholizismus ist nicht nur ein religiöser Glaube, er ist auch eine Soziallehre. Wie sich der (marxistische) Allgemeine Gewerkschaftsbund von einer philosophischen Lehre beeinflussen läßt, wie jede soziale Aktion sich von einer philosophischen Lehre beeinflussen lassen muß, so müssen auch die Katholiken das Recht haben, sich auf der Grundlage ihrer Glaubensüberzeugungen gewerkschaftlich zu organisieren. Diese Bewegung, selbst die einer Minderheit, zu belästigen, wäre anti-republikanisch und antidemokratisch.«¹⁵

Schuman blieb weiter aktiv in kirchlichen Verbänden, hielt Reden auf Kongressen, organisierte und leitete Tagungen für junge katholische Intellektuelle, auf denen Juristen, Unternehmer, Gewerkschaftler und Professoren sprachen. Er wollte die Katholiken für die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen sensibilisieren und sie anregen, sich den Realitäten des staatlichen und sozialen Lebens gegenüber nicht gleichgültig zu verhalten. An Spott hat es dem im laizistischen Frankreich christlich engagierten Politiker Schuman nicht gefehlt. Schon 1922 brachte ein satirisches Blatt eine Karikatur, die den frömmelnd geneigten Kopf Schumans mit einem Heiligenschein versah. Man nannte ihn, der leicht vornübergebeugt ging und oft bekümmert dreinblickte, »eine Trauerweide« oder schimpfte ihn »einen Pfaffen in Zivil«.

In der *Chambre des Députés* saß Schuman in den Ausschüssen für die Reform des Zivil- und Strafrechts und für das ehemalige Reichsland Elsaß-Lothringen, später auch für Finanzen. Die Riesenarbeit, die mit diesen Positionen verbunden war, wurde von ihm sehr gewissenhaft geleistet. Gründlich studierte er sämtliche Gesetzesentwürfe und sämtliche Berichte. Weit häufiger als im Abgeordnetenrestaurant konnte man ihn in der Parlamentsbibliothek sehen. Zum gemäßigten Flügel der christlichen Demokraten gehörend, setzte er sich für die Verwirklichung der christlich-sozialen Ideen ein. Er kämpfte gegen den Kommunismus und die Volksfront, aber auch gegen die Action

13 Für Europa, a.a.O., S. 74.

14 Ebd., S. 86f.

15 Vgl. *Journal officiel de la République française, Chambre des Députés, séance du 24 février 1920*, S. 293.

française und faschistische Gruppen, gegen bürokratische Zentralisation und für die notwendige Reform der Justiz und des in den dreißiger Jahren schwer erschütterten Staates, um eine wahre Demokratie zu schaffen.

Seine Kollegen im Abgeordnetenhaus schätzten ihn als einen fleißigen Arbeiter, als den geborenen Vermittler, auch als einen kultivierten Herrn mit Sinn für Humor. Auch in seinem Wahlkreis war Schuman wohlgelitten. Moselle wählte ihn kontinuierlich fünfmal, so daß er zwei Jahrzehnte Mitglied der Deputiertenkammer war. Erst nach Beginn des Zweiten Weltkriegs brach seine parlamentarische Laufbahn jäh ab.

5. Verhaftung und Flucht

Schon ein paar Tage vor dem 3. September 1939, an dem Frankreich Hitler den Krieg erklärt, wird ein Drittel der Bevölkerung des Grenzlands, auch der von Metz, evakuiert. Schuman, zum Unterstaatssekretär für die Flüchtlinge ernannt, tut alles, das Elend zu mindern. Am 10. Mai 1940 greift die Wehrmacht an. Als die deutschen Truppen vorrücken, wächst der Flüchtlingsstrom ins Unvorstellbare. Einem Freund schreibt Schuman am 6. August 1940: »In sechs Wochen haben wir ein ganzes Jahrhundert lang gelebt.«¹⁶ Im September 1940 hält Schuman es für angezeigt, aus der nach Vichy verlegten Regierung auszuscheiden und nach Metz zurückzukehren, wo jetzt die Deutschen die Herren sind. Er entnimmt seinem Schreibtisch vertrauliche Briefe und Dokumente, die nun manchen Menschen gefährlich werden könnten, und vernichtet sie. Dann meldet er sich als französischer Parlamentarier bei der deutschen Polizei, um einigen Landsleuten zu helfen, die an ihn appelliert haben. Man behandelt ihn zunächst höflich.

Am 14. September wird er plötzlich von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Vergeblich versucht man, ihn zur Kollaboration zu überreden. Über sechs Monate sitzt er im Gefängnis von Metz, liest, meditiert und muß Gestapo-Methoden über sich ergehen lassen. Im März 1941 wird er nach Neustadt an der Weinstraße überführt. Ein Hotel wird ihm als Zwangsaufenthalt zugewiesen. Zuerst wird er scharf bewacht. Später darf er sich in einem Umkreis von zwanzig Kilometern frei bewegen. Er nimmt Kontakt zu seinen Freunden und zu Widerstandskreisen auf, die sich in Frankreich organisieren.¹⁷

Am 1. August 1942 wagt Schuman die Flucht. Die Reise in das unbesetzte Frankreich wird abenteuerlich. Er übernachtet in Klöstern und Waisenhäusern, bis er zu Fuß mit einem Sack auf dem Rücken Lyon erreicht. Dort wird er herzlich von Freunden begrüßt. Unvorsichtigerweise hält er an verschiedenen Orten Vorträge, einmal vor 1500 Flüchtlingen. Als die Nazis, die auf seinen Kopf einen Preis ausgesetzt haben, auch Südfrankreich besetzen, muß er sich verstecken und häufig den Aufenthaltsort wechseln. Er verkehrt in Kreisen der Resistance und spricht bereits von einer Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich als der Grundlage einer europäischen Union.

Damals wird er schon manche Gedanken vorgetragen haben, die in sein Buch *Für Europa* eingegangen sind. Er zog aus den Erfahrungen von 1871 und 1919 die Lehre: »Eine vom Sieger auferlegte Zwangspolitik kann nur zerbrechliche und trügerische Lö-

¹⁶ R. Rochefort, Robert Schuman. Paris 1968, S. 92.

¹⁷ Vgl. L. Hermann, Robert Schuman. Ein Porträt. Freudenstadt 1968, S. 28.

sungen bringen. Sie ist eine Quelle neuer Konflikte.«¹⁸ Ein Friede, der vom Geist der Rache bestimmt ist, beschwört den nächsten Krieg herauf. »Wir reichen (was Christen nicht überraschen kann) unseren Feinden von gestern die Hand, um ihnen nicht nur zu vergeben, sondern mit ihnen das Europa von morgen zu errichten.«¹⁹ Das Ziel ist, künftige Kriege unmöglich zu machen. »Dazu gehört mehr als Papiere und Worte, mehr als die Entmutigung dieses Verbrechens, das Krieg heißt, mehr als die Erinnerung an seine Schrecken und sein Elend. Wir müssen dem Krieg seine Existenzgrundlage nehmen, sogar die Versuchung unterdrücken, ihn zu führen. Niemand, auch nicht die gewissenloseste Regierung, darf ein Interesse haben, ihn zu erklären ... Wir wollen ihr das Mittel nehmen, einen Krieg zu planen.«²⁰

Als Schuman 1945, nachdem Metz befreit worden ist, wieder nach Hause kommt, wird er von der Bevölkerung begeistert empfangen. Nicht aber von den neuen Amtsträgern. Ihm, der von den Nazis verhaftet und deportiert wurde, weil er französischer Patriot war, wird jetzt vorgeworfen, der Sache des freien Frankreich nicht gedient zu haben. Schuman, der ein reines Gewissen hat, lehnt es ab, sich zu rechtfertigen. Das besorgen seine Freunde. Und wieder betritt er die politische Arena. Er wird Mitglied der *Mouvement Républicain Populaire*. In der Partei schätzt man ihn wegen »seiner Bildung, seiner Ruhe, seines politischen Gespürs und seines diplomatischen Geschicks«.²¹

6. Minister und Regierungschef

1946, als die Finanzen Frankreichs ein chaotischer Trümmerhaufen waren, wurde Schuman Finanzminister. Für diesen Posten brachte er einige Erfahrung mit, denn vor dem Kriege war er ein Dutzend Jahre Mitglied des Finanzausschusses gewesen. Einige seiner Mitarbeiter glaubten, leichtes Spiel mit dem neuen Chef zu haben, denn er trat bescheiden und entgegenkommend auf. Wie unerbittlich er sein konnte, wenn es sich um wesentliche Dinge handelte, dessen sollten sie später gewahr werden. Der scheinbar Schwache entpuppte sich als ein Mann von eiserner Entschlossenheit. Weder persönliche Risiken noch die Unzufriedenheit gewisser Kollegen, noch das Unverständnis der öffentlichen Meinung konnten ihn hindern, das zu tun, was er für seine Pflicht hielt.

Als erstes ließ der neue Finanzminister eine Bestandsaufnahme der katastrophalen finanziellen Lage Frankreichs erarbeiten. Sie wurde bereits nach fünf Monaten veröffentlicht, war sorgfältiger und detaillierter als alle früheren *Inventaires* und bot die Grundlage für die Wirtschafts- und Finanzpolitik in den nächsten schweren Jahren. Schuman focht des ausgeglichenen Haushalts wegen für Einsparungen, die natürlich bei den Betroffenen wenig Anklang fanden, und suchte die Entwertung des Franc zu verhindern. Er ging einen Weg zwischen Dirigismus und Liberalismus. Vielleicht kann man es modifizierten Liberalismus nennen.

18 Für Europa, a.a.O., S. 124.

19 Ebd., S. 52.

20 Ebd., S. 53.

21 Vgl. F. Petzet, *Chrétiens au service de la cité*. Paris 1965, S. 228.

Im November 1947, mitten in einer Krise, wurde Schuman mit überwältigender Mehrheit zum Ministerpräsidenten gewählt. Nur die Kommunisten stimmten gegen ihn; sechs Gaullisten enthielten sich der Stimme. Als die neue Regierung ihr Amt antrat, war das Land von Streiks und Aufständen lahmgelegt. Nach wenigen Tagen schon waren die Minister des Kabinetts Schuman uneinig. Sollte man Zugeständnisse machen oder nicht? Der Arbeitsminister trat zurück. Das Parlament tagte fast eine Woche lang ununterbrochen. Die Debatten wurden ungewöhnlich heftig. Die Kommunisten übten systematisch Obstruktion und beleidigten Schuman persönlich. Die Tumulte steigerten sich. Die Luft roch nach Bürgerkrieg. Schuman blieb ruhig und fest. Seine Regierung ging aus dem Sturm als Sieger hervor. Die außerordentliche Kaltblütigkeit und der Mut, den der Ministerpräsident in dieser fast revolutionären Lage bewies, stärkte sein Ansehen bei denen, die ihm politisch nahestanden.

Im Juli 1948 trat die Regierung Schuman zurück. In dem neuen Kabinett sollte Schuman das Amt des Außenministers bekleiden. Und das in einer Welt voller Mißtrauen und Spannungen. In Indochina und Nordafrika gärte es. Und wieder, wie schon ein Vierteljahrhundert vorher, wurden die Saar und die Ruhr zum Zankapfel. Mit der Blockade Berlins durch die Sowjetunion begann der Kalte Krieg. Es gab genug, das einen beherzten Mann das Fürchten lehren konnte. Doch unerschrocken nahm Schuman den angebotenen Aufgabenbereich an. Innerhalb von zwei Jahren leistete er den »Übergang von einer traditionellen Politik zu einer außergewöhnlichen Öffnung der französischen Außenpolitik«. ²²

Jean Monnet schildert sein Verhältnis zu Schuman mit diesen Worten: »Ich liebte seine Einfachheit und seinen gesunden Menschenverstand, und ich respektierte seine Ehrenhaftigkeit und seine Seelenstärke, die von seiner ganzen Person ausstrahlte. Offenbar waren auch die Franzosen dafür empfänglich und schenkten ihm Vertrauen. Wichtig war, daß er es wußte und daß er seine Bescheidenheit überwand, um sich selbst in der öffentlichen Meinung zu betätigen, so wie er es auch verstand, sich mit Sanftheit und Festigkeit in den Parlamenten durchzusetzen ... Ich sah, wie sich in diesem zurückhaltenden und tiefgläubigen Mann nach und nach die Gewißheit bildete, daß er am meisten zu dem berufen sei, woran so viele andere gescheitert waren ... In diesem hochgespannten Ziel war keine Spur von Hochmut, und in seinem festen Glauben nicht eine Spur von Intoleranz.« ²³

7. Der Grundstein Europas

Das Ziel war nichts Geringeres als eine neue Friedensordnung für Europa. Diese erforderte von den Völkern und Staaten, nationalistische Vorstellungen zu verabschieden und auf ein Stück Souveränität zu verzichten. Schon die erste Etappe auf dem Weg zu diesem Ziel war dramatisch. Zweifel, Einwände und Proteste kamen von allen Seiten. Die amerikanischen und britischen Politiker wollten Westdeutschland in ihre Verteidigungs-

²² R. Poidevin, Robert Schumans Deutschland- und Europapolitik zwischen Tradition und Neuorientierung. München 1976, S. 5.

²³ J. Monnet, Erinnerungen eines Europäers. München 1980, S. 362f.

front gegen den kommunistischen Block einbeziehen, deshalb die drei Besatzungszonen zu einem Staat vereinigen und diesen bewaffnen. Frankreich dagegen verharrte bei seiner Politik, Deutschland zerstückelt und entwaffnet zu halten. Wie die meisten Franzosen fürchtete auch Schuman, Deutschland könne wieder nationalistisch, expansiv und aggressiv werden. Zögernd machte er 1948 und 1949 in der Deutschlandpolitik Washington und London gegenüber Zugeständnisse. Es gelang ihm, die öffentliche Meinung Frankreichs so zu beeinflussen, daß sie im Herbst 1949 die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und ihre wirtschaftliche Erneuerung hinnahm. Gleichwohl verursachte diese Deutschlandpolitik Unbehagen. Zwar schien es ein Glücksfall, daß der erste deutsche Bundeskanzler Adenauer war, der wie Schuman die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland, einen dauerhaften Frieden und die europäische Einheit wollte. Aber anfangs war jeder dem anderen gegenüber nicht ohne Mißtrauen; jeder fand, daß der andere doch noch zu sehr um die Sicherheit und Wohlfahrt seines eigenen Landes besorgt war. Die Spannung verschärfte sich, als Frankreich sich bemühte, die Saar politisch von Deutschland abzutrennen. Die Heimat Schumans, Lothringen und Luxemburg, auch das Saarland, waren gerade wegen ihrer von Kohle und Stahl geprägten Wirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert Kriegsziel gewesen. Wegen der Produktionskapazitäten von Kohle und Stahl war das Saarland wie auch das Ruhrgebiet nun abermals begehrt.

Monnet kam auf den Gedanken, diese Schlüsselindustrien in Frankreich und Deutschland einer gemeinsamen Aufsichtsbehörde zu unterstellen, so daß jedem der beteiligten Länder die Möglichkeit genommen wurde, einen Krieg gegen die anderen zu führen oder auch nur vorzubereiten. Schuman ging über Monnets Idee hinaus: Diese technische Lösung sollte dem politischen Ziele der deutsch-französischen Aussöhnung als dem ersten Schritt zu einer europäischen Föderation dienen. Den von Monnet ausgearbeiteten Plan der Montanunion bejahte er aus vollem Herzen. Er entschloß sich, das politische Risiko zu übernehmen, den unerhört kühnen Plan als Außenminister durchzusetzen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang ihm das. Er gewann die Zustimmung Adenauers und des Ministerrats, und am 9. Mai 1950 las Schuman im Uhrensaal des Quai d'Orsay vor der Weltpresse seine berühmte Erklärung, die wie eine Bombe einschlug: »Die französische Regierung schlägt vor, die gesamte französisch-deutsche Kohlen- und Stahlproduktion einer gemeinsamen Hohen Behörde zu unterstellen, in einer Organisation, die allen anderen europäischen Ländern zum Beitritt offensteht.«²⁴

Bei den Verhandlungen, die zwischen Juni 1950 und April 1951 über die Schaffung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl geführt wurden, spielte Schuman eine diskrete, aber gewichtige Rolle.²⁵ Er zerpfückte die Einwände des Großkapitals, überhörte die Schmähungen der Kommunisten und überwand die Skrupel der Nationalisten. Er vermittelte zwischen Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Italien und hatte nach einem Jahr die Genugtuung, das revolutionäre Projekt zum Abschluß gebracht zu sehen.

24 Der Schuman-Plan. Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, hrsg. v. H. Sahn. Frankfurt/Main 1951, S. 17-20.

25 Die Anfänge des Schuman-Plans 1950-51, hrsg. v. K. Schwabe. Baden-Baden/Mailand/Paris/Brüssel 1988.

Geradezu prophetisch wirken folgende Worte Schumans, die sich in den Jahren nach 1989 erfüllt haben: »Wir müssen das geeinte Europa nicht nur im Interesse der freien Völker errichten, sondern auch, um die Völker Osteuropas in die Gemeinschaft aufnehmen zu können, wenn sie – von dem Zwang, unter dem sie leiden, befreit – um ihren Beitritt und unsere moralische Unterstützung nachsuchen werden. Seit langem spüren wir schmerzlich die ideologische Demarkationslinie, die Europa zweiteilt. Gewalt hat sie erzwungen; möge die Freiheit sie auslöschten!« Die osteuropäischen Länder, so fährt Schuman fort, seien »ein unerläßlicher Teil des lebendigen Europa«, denen wir das Vorbild der Einheit und Brüderlichkeit schulden. »Jeder Schritt, den wir auf diesem Weg zurücklegen, wird für sie eine neue Chance sein. Sie brauchen unsere Hilfe bei der ungeheuren Aufgabe der Umstellung, die sie zu leisten haben.«

In acht aufeinander folgenden Regierungen von Juli 1948 bis Dezember 1952 war Schuman Außenminister. Justizminister war er von Februar bis Dezember 1955. Von 1956 bis 1961 wirkte er als Präsident der Europäischen Bewegung, von 1958 bis 1960 als Präsident des Europäischen Parlaments. In vielen Städten Europas hielt er Vorträge, in denen er, trotz aller enttäuschenden Rückschläge, für die europäische Union warb. Im Oktober 1959 meldeten sich bei ihm die ersten Anzeichen der langen Krankheit: Gehirndurchblutungsstörungen. Während seines langsamen Sterbens blieb ihm keine Demütigung erspart. Erst 1963 wurde er von seinem Leiden erlöst.

Jener antiklerikale Karikaturist, der 1922 Robert Schuman mit einem Heiligenschein zeichnete, hatte gar nicht so unrecht. Der Staatsmann Edouard Herriot, ein Radikalsozialist und Gegner der Kirche, sagte eines Tages zu seinem Freunde, dem Arzt Mességué: »Maurice, ich möchte Sie mit einem meiner besten Freunde bekannt machen. Wir haben zwar nicht immer dieselbe Einstellung zu den Dingen, vor allem nicht in bezug auf Gott. Aber für mich ist dieser Mann ein Heiliger. Es ist Robert Schuman.«²⁶ Alain Poher, Präsident der französischen Republik, schrieb, Robert Schuman habe den Zeitgenossen gezeigt, »daß es manchmal auch einen Heiligen in der Politik geben kann«.²⁷ Der Sozialdemokrat Dieter Dettke sagt von Robert Schuman, daß »sein katholischer Glaube, seine tiefe Frömmigkeit und sein christlich-religiös gefärbtes Weltbild« sein ganzes Leben und Wirken bestimmte. »Unter den katholischen Staatsmännern seiner Zeit vertrat er am überzeugendsten den Typ des christlichen Politikers.«²⁸

26 M. Mességué, *Von Menschen und Pflanzen*. Berlin 1979; als Ullstein-Taschenbuch 3062, S. 133.

27 A. Poher, in: *EVP* 1988, a.a.O., S. 131.

28 D. Dettke, in: *Jansen/Mahnke (Hrsg.), Persönlichkeiten der Europäischen Integration*. Bonn 1981, S. 239.